

MÁRIA BÁTOROVÁ
Bratislava

DIE SCHÖPFUNG ALS RESISTENZ, ALS EINE ART ZU ÜBERLEBEN

*„Ich hasse meine Zeit vom ganzen Herzen,
der Mensch stirbt in ihr vor geistigem Durst.“*

Antoin de Saint Exupéry

„Das ist bei uns eine Epoche des Sterbens des Geistes.“

Pavol Strauss

Einleitung

Alles ist in Einem. Ich weiss nicht ob dieser Satz in den Texten von Pavol Strauss vorkommt, aber ihre Form und ihre Bedeutung charakterisiert ihn. Dies ist ein Eindruck, mit dem man den Autor definieren könnte. Deswegen kommt er uns so hervorragend, unerreichbar, gegensätzlich, nicht erklärbar und nicht auslegbar, vor. Deswegen liest man ihn sehr gerne, man zitiert ihn gerne (kompetent und manchmal auch nicht), und auch deswegen wird er so gern und leicht verlassen und vergessen. Es ist etwas ähnlich wie mit der Bibel oder mit der Heiligen Schrift. Es betrifft die Fachleute sowie die herkömmlichen Leser. Er ist eine sehr anspruchsvolle Gesellschaft, er ist anstrengend und in seiner Einfachheit unverständlich kompliziert. In all seiner Bescheidenheit verlangt er viel: eine maximale Konzentration auf jedes seiner Worte, weil man sonst den Sinn verlieren könnte, er verlangt die eigene intellektuelle Lektüre zu überwinden, sich dem System seines Denkens zu öffnen, tolerant seine erlebte, untersuchte und scharf reflektierte Wirkli-

chkeit wahrzunehmen und in seinen Koordinaten über sie nachzudenken, die Paradoxe zu ertragen: die bedrückende Skepsis und scharfe Ironie, die so allgemein ist und die er nie nur ausserhalb von sich zu orientieren vermag, und nicht zuletzt die Harmonie, die aus den Null-Möglichkeiten entstanden ist, zu ertragen und an sie zu glauben... Strauss und sein Werk, das ist das abgekehrte, versteckte, nicht interpretierte, wenig evidierte und gekannte Gesicht der intellektuellen Wirklichkeit der 20er Jahre. Sein Leben und die Reflexion seiner eigenen Existenz tragen in sich wahrscheinlich alle Symptome der Entwicklung der Geschichte unseres Landes, in dem er in innerer Emigration fast sein ganzes Lebens verbracht hat¹.

¹ Geboren am 30.8. 1912 in Liptovský Sv. Mikuláš. 1931-37 studierte er Medizin in Wien und in Prag. In Prag veröffentlichte er 1936-37 zwei auf Deutsch geschriebene Sammlungen von Poesie: *Kanone auf dem Ei und Schwarze Verse*. 1939 wurde er auf eigenen Antrag aus dem Krankenhaus in Plzen (Pilsen) in das Regimentskrankenhaus in Ruzomberok versetzt. Hier lernte er die Familie der Konvertiten Munk kennen, der er bald sehr nahe stand. 1940 - *Artzt in Paludzka*. Er schreibt Sammlungen: *Worte aus der Nacht* (veröffentlicht zweisprachig erst 2001), *Und der Bruder Abel lebt ja noch* (als Handschrift). Im Jahre 1942 konvertiert er zum Katholizismus unter Einfluss der Freundschaft mit der Familie Munk. 1944 wird er berufen als Arzt in das Regimentskrankenhaus in Ruzomberok. Dort erlebt er auch SNP (Slowakischer Nationalaufstand). Er arbeitet im Feldkrankenhaus in dem Gebiet des Aufstandes. Nach der Unterdrückung des Aufstandes wurde er von der Gestapo festgenommen und gefangen gehalten. Am 10.11. wurde er befreit und versteckte sich im Kloster in Trnava, er heiratet Maria Loydlova. Er arbeitet an der Onkologieabteilung in Bratislava. 1946 wurde er Oberarzt der Chirurgie in Skalica, später der Direktor des Krankenhauses. Studienreise nach Zürich bei Prof. Brunner. Aus dieser Reise entstand das *Kaleidoskop* aus der Reise durch die Schweiz (1947), er veröffentlichte in der Zeitschrift *Verbum*. 1948 *Die Mosaik der Hoffnung* (Tagebücher), *Säulen (Gedichte in der Prosa)*. Übersetzungen: Peter Lippert: *Der Mensch Job spricht mit dem Gott*, Oda Schneiderova: *Das Königreich der Frau*. Essays und Tagebücher: *Ecce homo* (gedruckt erst 1992).

Mehr als zwanzig medizinische Facharbeiten in: *Slovensky lekar, Rozhledy vachirurgii, Bratislavske lekarske listy*.

1950 *Zu enges Tor. Essays*, Tagebücher (gedruckt erst 1992).

1956 sein Posten in Skalica wurde ihm aberkannt und er wurde nach Nitra verlegt, wo er minimale Möglichkeit hatte zu operieren. Hier blieb er bis zu seiner Rente.

1960 *Über den lebenswürdige Schmerz* (Gedichte), *Aphoristisches Diarium*. 1962 *Trophäen der Stille* (Gedichte), publiziert im 1994. *Nachbarschaft der Zärtlichkeit* (Gedichte in Handschrift). 1963 *Weg bis zum Ende des Schmerzes* (Gedichtssammlung, Handschrift).

1964 *Kreuzgang für Kranke* (Rom), Mehr als glühen, Katalog der Veränderung (Gedichtssammlungen). 1965 *Postila von Heute* (Rom, unter den Namen Jozef Augustin). Jean-Paul Sartre: *Nichtbegrabene* (Übersetzung für den Rundfunk). 1966 J. Girau-

Pavol Strauss äusserte sich, dass „jedes Schreiben autobiographisch sei“². Er fängt als Dichter an und zwar in der Sprache der Philosophen – in Deutsch, die auch seine zweite Muttersprache war, seine erlebte Realität zwingt ihn aber weiter in Genren zu schreiben, in denen man sich zu ihr direkter äussern kann: mit Tagebuch, Essays, Aphorismen. Seine künstlerischen Äusserungen sind vom Genre her wirklich autobiographisch, vor allem seine faktographischen Tagebücher. Aphorismen sind, durch ihre Basis die aus Erfahrungen besteht, ein Konzentrat

doux: Verrückte aus Chaillot (Übersetzung für Rundfunk). 1968 *Notizen des Dilletanten* (Tatran Bratislava).

1970 *Allein mit sich selbst* (Tagebuch, Handschrift) 1971 *Kurven ohne Strassen* (Smena Bratislava), 1972 *Aufgerissener Vorhang* (Einblicke in die Seele des modernen Menschen. Rom), 1987 *Schritte des Geistes* (Gedichte in Prosa, Handschrift), 1988 *Nichtgeschickte Briefe* (Essays, Handschrift).

1989 entstand ein Film von Jan Kollar über drei Persönlichkeiten der slowakischen Literatur: P. Strauss, M. Halamova und M. Rufus (augenommen wurde deren Gespräch im Interieur des Hauses von Strauss in Nitra). Wir sind stärker als die Zeit (Apokalyptische Schatten), (Tagebuch, Handschrift), 1991 *Requiem für Lebende* (Slovensky spisovateľ, der Preis SS), 1992 Ehrendoktor von P.J. Safarik in Kosice. Pavol Strauss-Milan Rufus: *Und das Wort entfacht den Geist* (Presov), *Trilogie: Mosaik der Hoffnung* (2. Auflage), *Ecce homo und Zu enges Tor* (SSV, Trnava), Die Schönheit des Unerwarteten (Kosice), Blumen aus der Asche (Martin), Lächeln über ein Lächeln (Bratislava). Ehrenbürgerschaft der Stadt Skalica und Nitra, an der VSP (Hochschule für Landwirtschaft) das wissenschaftliche Seminar – ein Sammelband Literarischer Werke von Pavol Strauss, er bekam die Cyrilometodska Pilgermedaille. Variationen über das selbe (Tagebuch, Handschrift), 1993 *Kurven ohne Strassen* (2. verlegte Ausgabe), *Mosaik der Meditationen* (Kreuzgang, beide in Bratislava), *Nach der Brücke der Zeit. Schreiben ohne Ende* (Kosice), *Briefe über sich* (Tagebuch, Handschrift), 1994 *Punkte der Sicherheit* (Tagebuch, Handschrift), *Wiege des Vertrauens* (Trnava), *Propheten und Lächeln* (Essays, Handschrift).

Er starb am 3. Juni, wurde auf dem Städtischen Friedhof in Nitra begraben. Nach seinem Tod Weggekehrte Stimme (Bratislava), Torso der Stille (darin Trophäen der Stille, Säulen, Noch Tränen des Tages und der Nacht, DAKA Bratislava), 1996 Leben ist nur eins (Bratislava), internationale Konferenz über das Leben und Werk von Pavol Strauss an der Katholischen Universität Petra Pazmana in pilisska Caba in Ungarn. 1997 Julo Rybak: *In der Berührung mit Pavol Strauss* (Kosice), 1998 detto I,II (Presov), 1999 detto III (Presov), 2000 *Ein Mensch für Niemanden* (DAKA Bratislava), Enthüllung der Gedenktafel in Nitra. 2001 *Stova z Noci – Worte aus der Nacht* – zweisprachige Veröffentlichung, Handschrift ursprünglich auf Deutsch, DAKA Bratislava), 2004 Pavol Strauss – *Julo Rybak Überwältigte Zeit* (Kosice). Im Jahre 2002 wurde in Liptovský Mikuláš die Gesellschaft von Pavol Strauss gegründet.

² Siehe dazu: Strauss, P.: *Ein Mensch für Niemanden*. Darin das Kapitel: Wenn die Zweige sich bewegen, fallen verschiedene Früchte herunter. DAKA Bratislava, 2000, S. 162 u. ff.

des Erlebten und Durchdachten. Genauso ist es so im Fall seiner Essays und Poesie, die in solchem Maß reflektiv sind, dass diese teilweise, gäbe es die strikt erhaltene Form des Gedichtes nicht, als Parallele mit den erwähnten Aphorismen erfasst werden konnten. Der Intellekt des Autors präferiert Sachlichkeit und diskursiven Dialog vor der Handlung der Geschichte. Deshalb wurde sein Werk immer zur Abstraktion geleitet, deshalb sieht man es als elitär, manchmal kontrovers, dadurch unklar und nicht eindeutig, an. Strauss ist überzeugt dass die Entwicklung gerade und nur durch die Gedanken getragen wird. An der herkömmlichen Wirklichkeit wäre er wahrscheinlich untergegangen: „Die Nationen leben und überleben nur in der Welt der Gedanken. Von der Reproduktion der Handlung bis zur Abstraktion...“ (S.76). Der Schöpfer einer Menge an brillanten Aphorismen nützt nicht die Möglichkeit aus, in seinen Biographien oder Tagebüchern die Anekdoten aus seinem Leben zu erzählen³. Auch die Bildhaftigkeit ist gedämpft⁴, alles überragt auch in den Versen die Reflexion und den intellektuellen Diskurs. Dieser aber ist umgekehrt in den reflexiven Genren teilweise deutlich poetisch. Das Wesen der Poetik von Strauss ist das Paradoxon, der Rhythmus und die Musikalität, in einem minderen Maße die Metapher sowie der Vergleich und das Bild.

Die Jahren des Infernos versus Freiheit

Die Dialektik ist eine der grundlegenden Charakteristika der Texte von Strauss. Er spricht zu sich selbst und provoziert andere zum Denken. Seine Lebensphilosophie ergreife ich durch seine Autobiographie *Ein Mensch für Niemanden* (DAKA, Bratislava 2000, aus diesem Werk stammen alle hier erwähnten Zitate des Autoren), die eine existenzielle Reflexion über den Sinn eines Menschenlebens darstellt. Nach dem Titel dieser Autobiographie sollte ein Fragezeichen stehen, weil er nicht nur konstatiert, sondern eine Frage nach der Vielfalt der Entität die das Leben eines Menschen gestaltet, stellt. Die Frage über sich selbst ist für Pavol Strauss eines der Schlüsselinstrumente seines Denkens. Nicht nur seine provokante Äusserungen stellen Fragen, auch an den Anfängen der vielen Reflexionen stehen sachliche Fragen, die er zum Thema einzelner Auseinandersetzungen macht. Am Ende dieses Karussells,

³ Ebd., S. 165.

⁴ Ebd., S. 15.

in dem einzelne wesentliche Probleme in solcher Weise rotieren, dass wir nicht mehr ihren Anfang und ihr Ende bestimmen können, steht die Definition: „Die klügste Antwort ist die Frage“ (S. 173). Aber die Antworten findet er nicht, das Rätsel bleibt ungelöst. Dieses Prinzip betrifft das Leben als Ganzes, ein Leben das als offene Möglichkeit für ein anderes Leben enden soll: „...Damit das Leben enden kann als ein Fragezeichen vor dem neuen Leben. Es war sowieso alles fragwürdig und offen“ (S. 173). Es ist eine Denkweise, die das Denken evokiert, die vortäuscht, die Knoten der Gedanken zu lösen und die die Aussagen in Statements konzentriert, die als ein Ergebnis erscheinen, ebenso wie sie auch ein Anfang sein könnten. Eindeutig sind nur die Zweifel: „Und alles kann man in Frage stellen, und jeder ist ein Fragezeichen für den Anderen, und nicht zugegeben (-) auch für sich selbst“ (S. 159). Das Werk von Strauss ist eine Demonstration dieser Instruktion, es ist in sich konzentriert, und gleichzeitig offen, deswegen erscheint es uns so kompliziert und unlösbar.

Die Reflexion als Rettung, als Verteidigung vor der technischen Zivilisation, oder später vor der reduzierten Zivilisation und Kultur in den totalitären Systemen.

Am Anfang des 20. Jahrhunderts und später, als sich die Erhaltung des Denkens als berechtigt und wesentlich gegenüber dem Fortschritt der Technik, die immer wieder in den zwei Apokalypsen der Welt an dem menschlichem Faktor versagt hat, nämlich an der Lust des Menschens zu beherrschen und die Macht zu haben, erwiesen hatte, beschäftigten sich mit dieser Frage Soziologen und Philosophen. Am Schluß seines Grundwerkes *Der Untergang des Abendlandes* spricht Oswald Spengler über „...die faustoesche Leidenschaft, die die Oberfläche der Erde verändert hat“ und weiter G. Marcel selbst: „...man hat die Maschine als teuflisch empfunden, und mit Recht. Sie bedeutet in den Augen eines Gläubigen die Absetzung Gottes. Sie liefert die heilige Kausalität dem Menschen aus... (-). Alles, was entscheidend ist, zieht sich ins Innere zurück“⁵. Gabriel Marcel erwähnt dazu ein Vers von Goethe, der die „faustoesche Leidenschaft“ erklärt: Ihr einziger Trieb ist, Neues zu erfinden“⁶.

⁵ Oswald Spengler: *Der Untergang des Abendlandes*. Zitiert nach: Marcel, G.: *Der Untergang der Weisheit. Die Verfinsterung des Verstandes*. Heidelberg: F. H. Kerle Verlag, 1960, S. 19-22.

⁶ Ebd., S. 22.

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts und am Anfang des 20. Jahrhunderts hat sich die kulturelle Zivilisation gegen den Druck der Technik aufgelehnt. Die Künste haben sich „verinnerlicht“ und wurden zum Ort der Untersuchung des Menschens und der Äusserung seiner individuellen Fähigkeit die Welt wahrzunehmen. Verschiedene Zentren von Europa, England, sowie Russland und USA waren mit direkten Kontakten der Künstler und Denker verbunden, wobei sich in dieser Zeit diese zwei Tätigkeiten nicht ausgeschlossen haben, im Gegensatz haben sie sich ergänzt und den Eindruck gemacht, dass eine komplexe Persönlichkeit ein Recht auf eine eigene Philosophie des Lebens und des Schöpfens haben kann.

Ein Beispiel dafür, das dem auch Pavol Strauss nah stand war die Umwelt von Wien⁷, wo er 1931 angefangen hat Medizin zu studieren. Zur Medizin, aber auch in das kulturelle Milieu von Wien der Zwischenkriegszeit, kommt er nicht zufällig, sondern dafür, dass sich seine im späterem Leben bestätigte Erfahrung erfüllen kan: „Vieles das im Leben als Zufall erscheint, wird später zur Notwendigkeit“ (S. 174). Seinen Bezug zur Medizin kann man mit zwei Gründen erklären: mit der eingebo- renen Herzkrankheit seiner Mutter, die er über alles geliebt und sehr früh verloren hat (sie starb als 42-jährige). Mit der Krankheit als Phä- nomen setzt er sich schon in seiner Kindheit durch die Praxis seines Grossvaters, der ein Stadtarzt in Liptovský Mikuláš war, auseinander. Dieses alte Zentrum der Kultur der heutigen Mittelslowakei, in dem 1829 die erste Volksbibliothek, sowie später das erste slowakische Thea- ter, und die erste Zeitung⁸ war, in dem geboren und nota bene in dem gleichen Haus wie Pavol Strauss der Dichter Janko Král' (dessen Refle- xionen und Visionen zu den Anfängen der slowakischen Moderne geh- ören) gelebt hat, kennzeichnete die Erziehung und die Lektur vieler her- vorragenden Persönlichkeiten (R. Nevan, M. Rúfus) der slowakischen Kultur, die das berühmte Gymnasium in Liptovský Mikuláš sowie Litera- turvereine und Konzerte besucht haben...

Ausserdem waren die kulturellen Kreise in der Slowakei immer mehrsprachig, also hat Pavol Strauss genauso gut Deutsch und Fran- zösisch wie Slowakisch gesprochen. Alles dies zusammen mit seiner Lei-

⁷ Siehe dazu: *Die Wiener Moderne. Literatur, Kunst und Musik zwischen 1890 und 1910*. Herausgegeben von Gotthart Wunberg. Philipp Reklam jun. Stuttgart, 1981.

⁸ Siehe: Gašpar Féjerpataky-Belopotocký. In: *Slovník slovenských spisovateľov* (Handbuch der slowakischen Schriftsteller), Bratislava: Obzor, 1984, s. 131, 132.

denschaft für Musik, die ihm für sein restliches Leben die Mutter von der er den Bezug zur Musik und ihre Interpretation überliefert bekam, ersetzt hat, war eine hervorragende Ausrüstung in die kulturelle Welt von Europa. Der junge Student hat aber noch etwas, was das damalige Wien schon vermisst: die Hoffnung und das Lächeln. Den Wiener Intellektuellen nahm diese der wachsende Kapitalismus und seine Folgen, Pavol Strauss erst die faschistische und die darauffolgende sozialistische Totalität.

Der junge Student kam nach Wien voller Hoffnung. Im Rückblick charakterisierte er diese Etappe des Lebens als „eine geistige Welt, die durch die Kerze der suchenden Herzen erleuchtet wird“. Diese geistige Welt vereint viele Namen wie: „Girardi, Peter Altenberg, Schnitzler, Hofmannsthal, Mahler, Brahms und Billroth, Karl Krause, Moisi, Aslan und Robert Musil“. Er zählt zu dem Gefühl des eigenen Wachsens „Kaisertreu Oper, Burgtheater bis zu den Heuriger“ (-). „Es musste ein nettes Winken der österreichischen Nonchalance gewesen sein, auf die die liebe Kindheit adaptiert wurde“ (S. 171). Identifikation der glücklichen (lieben) Kindheit mit der „österreichischen Nonchalance“ drückt das Gefühl der Freiheit und gleichzeitig der Kultiviertheit und Eleganz des Stils (wenn er K. Kraus erwähnt), vielleicht auch das Vermuten einer gesunden Skepsis und realistischer Wahrhaftigkeit der Aussagen (im Fall von P. Altenberg, der das Werk von R. Musil inspirierte, dessen Werk *Der Mann ohne Eigenschaften* zusammen mit dem Werk von M. Proust Strauss fasziniert hat) aus (S. 159). „Der leichte Wahn der Jugend hatte am Boden eine Furche der Sorgen, eine Furche des Todes“ (S. 99). Die „liebe“ Kindheit überschattet durch die Krankheitsfälle der Patienten des Grossvaters Kux (er starb während Strauss noch am Gymnasium studierte), vor allem aber die ständig präsente Gefahr des Verlustes der Mutter, verband sich in Wien damit, was W. Hofmann das „Erwachen zum Tode“ genannt hat⁹. Der Tod war eines der Schlüssel motive der Moderne, der Autoren die von Strauss bewundert wurden (R. M. Rilke, F. Werfel, F. Kafka u.a.)

Nach zwei Semestern in Wien setzte Strauss sein Studium im wesentlich unterschiedlicheren Klima der Karlsuniversität in Prag fort. Hier erlebte er Jahre der „ersten Konversion“, wie er selbst seine Zunei-

⁹ Hofmann, W.: *Hans Makart. Das Erwachen zum Tode*. In: *Experiment Weltuntergang*. Wien um 1900. Hrsg. Werner Hofmann. Prestel-Verlag München und Hamburger Kunsthalle, 1981, S. 9-20.

gung zu linksorientierten Intellektuellen. Dierser Prozess war ganz natürlich, weil er mindestens von zwei deutlichen Koordinaten bestimmt wurde. Erstens ist es das soziale Mitgefühl, das er „eingesaugt“ hat bei der Beobachtung der Arbeit von Arzt Kux, der niemals seine Dienste den Armen verweigerte und sie umsonst behandelt hat. Dieses Bewusstsein der sozialen Empathie verband in der Zwischenkriegszeit die meisten slowakischen Intellektuellen und Künstler ohne Rücksicht auf ihre politische oder konfessionelle Überzeugung.

Vom sozialen Mitgefühl ist es nur ein Schritt zum Überlegen über die Lösung der sozialen Probleme und Lebensbedingungen der Massen in Not. Den Marxismus sah man als einen realen Ausweg, der real bestätigt wurde und scheinbar in Russland funktioniert hat. Viele Künstler der Moderne und der Avantgarde waren am Anfang oder in der späteren Zeit Mitglieder der Kommunistischen Internationale. Die Vision der gerechten Aufteilung in der Welt, des Genügenden für Alle und somit der Verringerung von Not und Leid der Menschheit, konnte nicht im Gegensatz zu gepflegter und kultivierter Beziehung zwischen den Menschen, mit dem Humanismus eines Künstlers und zukünftigen Arztes, stehen.

Wenn sich „das Innere“ des jungen Strauss in Prag „gegen die lapidaren Ungleichheiten und Ungerechtigkeiten der immer mehr anwesenden Unsicherheit der Welt“ (S. 171) gerade durch die Neigung zum Marxismus aufbäumte, dauerte es nicht lange. Die echten Konturen dieser Hoffnung zeigten sich im Jahre 1936, als Stalin die Aufführung der Oper von Schostakowitsch verbietet. „Das Innere“ von Strauss, das von der Musik lebt, wurde durch diese neue Unsicherheit erschüttert und führte zum sofortigen Abbruch mit dem Marxismus. Die Sehnsucht nach der inneren Sicherheit blieb trotzdem. Sie eröffnet auch die semantische Konstante der Sammlungen, die er während seines Studiums in Prag auf Deutsch veröffentlicht hat (Die Kanone auf dem Ei und Schwarze Verse, beide 1936-37). Die Zerbrechlichkeit steht hier offensichtlich gegen die vernichtende Kraft und Grobheit, die Skepsis und Enttäuschung spiegeln sich in der schwarzen Farbe der Verse wider.

Als Absolvent arbeitete Strauss nach seiner Promotion ein Paar Monate an der 1. Internen Klinik bei Prof. Schmidt, später wurde er einbezogen und auf seinen eigenen Antrag im Jahre 1939 in die Slowakei in das Regimentskrankenhaus in Rußomberok verlegt. Hier lernte er die Familie der Konvertiten Munk kennen, die ihm zu seiner zweiten, dieses Mal letzten Konversion zum Katholizismus führte. Der Weg der Suche

wurde damit scheinbar beschlossen, das kultivierte Innere das den Autor so sehr überragte, dass er fast heroisch und scheinbar gegen sich reagierte als ob er den Instinkt der Selbsterhaltung verlieren würde, ist seine schon erwähnte Fähigkeit in komplexer Weise (d.h. zurück und in die Zukunft blickend) das Geschehen zu reflektieren, so dass er nicht zu alt wird für den Schrei eines Kindes: „Der König ist nackt!“¹⁰.

In seinem Werk *Sein und Haben* erwähnt G. Marcel, dessen Werke P. Strauss immer bei Hand hatte, „die Reflexion des zweiten Grades“ die mit der Intuition also „Teilhabe“ verbunden wird¹¹. Derselbe Autor, der sich über die Beziehung der technischen Zivilisation und der natürlichen menschlichen Umgebung Gedanken macht, schreibt gerade dem Beruf der Ärzte die Komplexität des Menschbetrachtens zu¹². Das Sehen des geschichtlichen oder des im Inneren verlaufenden Geschehens als Ganzes bedeuteten wirklich „Reflexion des zweiten Grades“, die zu sich selbst und zu den anderen gerichtet wurde d.h. im Sinne der Wahrnehmung der gleichwertig bewerteten Existenz und Zweckhaftigkeit auch der kleinsten Teile des Universums¹³. Die Vorhebung des Menschen den Strauss nicht nur als Objekt der Diagnose als Arzt wahrnimmt, sondern den er als ein Künstler der Moderne reflektiert, offenbart sich ihm als ein Zusammenhang der Ideen: „Und jedes Leben ist eine seltsame Zusammensetzung von Gedanken. Und jeder Mensch ist eine seltsame kosmische Gleichung der Gedanken. Deshalb ist Keiner überflüssig.“ (S. 152-53) Ein solches Verstehen mit der Betonung der Individualität und gleichzeitig der Notwendigkeit der Existenz ist nicht nur absolut demokratisch durch die Ausgewogenheit der Chancen, sondern überzeugt uns auch aus der Sicht eines Arztes- eines Humanisten, der sich des Hypokratesschwurs bewusst ist, und schliesslich auch aus der Sicht des christlichen Universalismus der zwischen den geschöpften Entitäten nicht differenziert. So verbindet sich bei Strauss auf natürliche Weise die politische Berufung mit der innersten Überzeugung. Es erscheint als ob schliesslich alles in Ordnung wäre. Nach Romano Guardini: „Das wesentliche (-) kann sich nur aus dem Inneren abspielen (-). Und so muss der Mensch einen Platz in sich selbst einnehmen. Er muss einen Raum schaffen, der nur für ihn vorbehalten ist und der von ihm

¹⁰ Strauss, P.: zitiertes Werk, S. 170, 171.

¹¹ Marcel, G.: zitiertes Werk, S. 36 u ff...

¹² Ders., zitiertes Werk, S. 16.

¹³ Strauss, P.: zitiertes Werk, S. 164.

den Druck der Öffentlichkeitssphäre fernhält"¹⁴. Aber das Wertsystem von Strauss, das er durch seine Erziehung, durch das Studium auf den ausländischen Universitäten, durch die Atmosphäre der ersten Tschechoslowakischen Republik und durch seine Freie Suche, Verlust und Wiederfinden des Weges mit dem er sich innerlich identifizieren konnte (was für seine Existenz von wesentlicher Bedeutung war) gewonnen hat, stieß an die Realität des Lebens in dem Jahrhundert und in dem Land, in dem er sich entschieden hatte zu leben.

Zurückblickend rekonstruiert er seine Erlebnisse im Form von Fragen: „Warum musste ich in einer Welt leben, in der in Allem nur der Vorlauf möglich wurde?“ (S. 78) Wieder kann man Guardini zitieren der zu der Manipulation des Menschens vom Staat erwähnt: „Die Berufung ist eine Kreuzung des Lebens eines Einzelnen und des Ganzen. Ein Ort an dem der Einzelne in einem System des gemeinsamen Ganzen steht, und an dem dieser Mensch aus der Wirkung des Individuums lebt. Ich muss die Möglichkeit haben mir diesen Ort selbst auszusuchen. Keine Institution darf ihn mir zuteilen (-). Die Freiheit der Arbeit und des Berufs stirbt erst innerlich, und wenn es geschieht bietet es den Raum für die Sklaverei von Aussen“¹⁵. Strauss wurde in zwei Totalitäten gefangen, von denen keine den individuellen, persönlichen, humanistischen oder künstlerischen Zugang oder Beitrag gebraucht hat. Von der faschistischen ist er nur durch ein Wunder verschönt geblieben, in der sozialistischen ist er sein ganzes Leben stecken geblieben. Die Zeit des Engagements in der Öffentlichkeit, der Äusserungen und des professionellen Wachstums von Strauss wurden begrenzt, unter der Gefahr des Verlustes seiner Existenz während der Slowakischen Republik. Als ein Kriegsverfolgter bekam er noch eine Chance nach 1945. Er bekam die Möglichkeit in einer Abteilung des Krankenhauses in Skalica, seine chirurgischen Kenntnisse in der Praxis zu überprüfen, diese zu entwickeln und darausfolgend zu publizieren...soweit er nicht an die herkömmliche kleine menschliche Eitelkeit, aus der das verarmte sozialistische (Nicht)System bestand, nachdem er seine ursprünglichen Intellektuellen und treuen Mitglieder losgeworden ist. Und so sein Recht auf freie Meinung nutzend erhebt Strauss spontan, ohne lange zu überlegen, die Gefahr eingehend,

¹⁴ Guardini, R.: *Sloboda a zodpovednos'*. (Freiheit und Verantwortung) Dobrá kniha: Trnava, 2001, s. 28-29 (Ursprünglich: G. R.: Freiheit und Verantwortung. Die Weisse Rose- Zum Widerstand im „Dritten Reich“. Matthias Grünewald- Verlag, Mainz, 1989).

¹⁵ Ebd., S. 63, 64.

unbedacht zu handeln seine Stimme gegen die sinnlose Anordnung der lokalen Funktionäre und „...Seit dem wurde Alles aufgehoben. Nur ein Paar Jahre in Skalica auf eigenen chirurgischen Beinen und sonst bloßgelegt den kleinen Seelen und Beneidern¹⁶. Erst Vorlauf in Artikeln und Büchern und dann hat Alles aufgehört. Dass ist die Tragödie dieses Landes, dass jede Begeisterung und Begabung durch dumme, manchmal politisch manchmal anders untermalte Nichtgönner unterdrückt wird...“ (S. 78). In diesem Moment fängt sein wirkliches lang dauerndes Inferno an und die Freiheit des Geistes muß sich auf das eigene Innere, auf das Werk, den fachlichen Wachstum und auf die konkrete Hilfe der Menschen im Rahmen der Möglichkeiten, begrenzen. „Zu wollen und nicht helfen zu können mit Rat und Tat, das ist für einen fanatischen Arzt eine schreckliche Station, ein gesellschaftliches und menschliches Inferno. Auch so ist die Implantation der Invention in die junge Seele möglich“ (S. 163). Das Gefühl des Infernos im Faschismus ist sehr ähnlich dem im Sozialismus: „...Wie es schmerzt durch die frische Stadt am Vormittag als ein nicht gesehener und mit Absicht unsichtbarer Schatten seiner eigener Lebensmöglichkeit zu gehen“ (S. 117).

Beide Totalitäten durch die die slowakischen Intellektuelle kurz- oder langfristig durchgehen mußten haben jeden anders bezeichnet. Strauss charakterisiert sie in folgender Weise: „Das Begräbnis während man lebt. Das kann zwei Sachen bedeuten. Das ist das immer auferstehende Leben in den Konzentrationslagern, in denen noch vor einigen Jahren Dreissig-Kilo-Menschen, die lebenden Mumien lebten, wo man die gesunden Menschen ohne Weiteres in den Hinterkopf geschossen hat, wo die Menschen lebendig von wilden Hunden zerrissen wurden zur Freude der SS und ihren sadistischen Herren. Wo man Millionen von unschuldigen Menschen in die Gaskammer schickte. Wo die Ärzte Vivisektion und mörderische Versuche von dummen Eingriffen durchgeführt haben. Wo man systematisch die Leute der verschiedenen Nationen und Rassen ermordet hat. Wo manche leben durften und die anderen nicht. Und das alles wurde vergessen.

Das war ein Begräbnis während man noch am Leben ist. Das zweite kommt wie ein Nebel auf eine bestimmte Sorte von Mensch. Was für ein dekadentes Geschöpf muss der Mensch sein, wenn ihm die Krie-

¹⁶ Rybák, J.: *Chronologický prehľad života a tvorby Paula Straussa (1912-1994)* v knihe *Človek pre nikoho*, (*Chronologie des Lebens und des Werkes*. In: *Mensch für Niemanden*) S. 176-184.

ge und andere Massenmorde nicht ausreichen, und dass er versucht immer mit neuen Mitteln die Leute auf die die leben dürfen aufzuteilen, und auf die anderen, die Aussenseiter, denen es nicht ausreicht nur leben zu dürfen, und die zum Schweigen gebracht werden!" (S. 153)¹⁷.

Strauss diagnostizierte bei sich Schmerz - über die Unmöglichkeit frei zu schaffen und frei zu leben, über die Gewalt, Oberflächlichkeit, deren Zeuge er ist. Gleichzeitig ist er sich bewusst, wie das alles in ihm arbeitet, die schriftliche Form finden, er nimmt die Bedeutung des Schmerzes auch aus der christlichen Perspektive wahr. „Und oft bin ich froh, dass es noch schmerzt..." (S. 124). Zu fühlen, auch wenn es Schmerz mit sich trägt, bedeutet noch zu leben. In den Jahren des Infernos rettet Pavol Strauss die Reflexion der Zeit und des Geschehens, die Zuwendung ins Innere und seine innere Freiheit.

¹⁷ Romano Guardini unterscheidet zwischen verschiedenen Arten der Vernichtung der menschlichen Existenzen in der Geschichte und konstatiert eine Aussergewöhnlichkeit des Faschismus: „...Wir konnten aber denken, dass viele von denen anders beantworten würden. Z.B. Pascal, der vermutet hat wohin die Betonung der Vernunft der neuen Zeit führen kann, so wie Goethe, der die Übermacht der Technik befürchtete, und Jacob Burkhardt, der die Hoffnung aufgegeben hat, dass die moderne Menschheit noch eine ehrenhafte Zukunft erwartet - diese Persönlichkeiten waren wahrscheinlich aufmerksam genug, um zu begreifen, dass hier etwas anderes passiert ist, als wenn irgendein primitiver Stamm im Wahn der Vernichtung oder die Hunnen Europa vernichtet haben. Es wäre ihnen klar, dass sich hier die tiefliegenden Instinkte unmittelbar mit der Rationalität mit der Technik verbunden haben, und so *entstand etwas, was noch nie der Fall war: die Einheit der Unmenschlichkeit und der Maschine*". Zitiertes Werk, S. 41 ff.

TWÓRCZOŚĆ JAKO OPÓR I SPOSÓB PRZETRWANIA

Streszczenie

Prezentowany artykuł jest wstępem do studium o zapoznanej i niebadanej dotąd twórczości Pavla Straussa (1912-1994), eseisty, tłumacza, poety, filozofa i lekarza z kręgu tzw. Katolickiej Moderny, który przeżył niemal całe swoje życie na Słowacji na „wewnętrznej emigracji”. Jego życiową filozofię określam poprzez autobiografię *Človek pre nikoho* (2000, *Człowiek dla nikogo*), który jest egzystencjalną refleksją nad sensem jednego ludzkiego życia. Strauss i jego twórczość to - moim zdaniem - odwrócona, skryta, nie zinterpretowana i mało rozpoznana przestrzeń intelektualnej rzeczywistości XX wieku na Słowacji. Jego życie i namysł nad własną egzystencją zawierają w sobie niemal wszystkie symptomy rozwoju historii kraju, w którym jako „wewnętrzny emigrant” przeżył całe życie.

Pavol Strauss twierdził, że „każde pisanie jest autobiograficzne”. Zaczynał jako poeta w mowie filozofów, w języku niemieckim, który był dla niego niejako drugim, po słowackim językiem ojczystym. Jednak przeżywana rzeczywistość zmuszała go do kontynuowania twórczości w takich gatunkach, które w sposób bardziej adekwatny tę rzeczywistość odzwierciedlały, czyli w pisanych już po słowacku dziennikach, esejach i aforyzmach. Poglądy estetyczne Straussa są w jawny sposób wyrazem postawy autobiograficznej. Wypowiadał je przede wszystkim w formach faktograficznych, właśnie w zapisach i dziennikach. Aforyzmy zaś ze względu na to, że ich źródłem jest życiowe doświadczenie są swoistym koncentratem przeżyć i refleksji podobnie zresztą jak eseje. Poezja Straussa jest na tyle bogata myślowo, iż mimo ujawnianej dbałości o kształt formalny staje się jakby paralełą do wyżej przywołanych gatunków. Pisarski punkt widzenia Straussa bliższy jest ujęciom pojęciowymi i dialogicznemu dyskursowi niż działaniu się. Twórczość ta zatem zmierza ku abstrakcji, wydaje się przeto nazbyt elitarna, miejscami kontrowersyjna, niejasna i niejednoznaczna. Strauss jest przekonany, że rozwój następuje poprzez myślenie i ciągłą refleksję. Podstawą poetyckości Straussa jest paradoks, rytm i muzyczność.